21. Sitzung der
deutsch-polnischen Kontaktgruppe

Pontifikalamt
am 20. Mai 2015
in der
Kathedrale St. Jakobus
in Görlitz

Predigt von
Erzbischof Dr. Ludwig Schick,
Bamberg

Lesung: Apg 20,28-38
Evangelium: Joh 17,6a.11b-19

Liebe Schwestern und Brüder in Görlitz und aus Zgorzelec,
liebe Mitbrüder im bischöflichen, priesterlichen und diakonischen Dienst,
verehrter Herr Kardinal,
lieber Bischof Wolfgang,
Schwestern und Brüder!

1. Zunächst möchte ich zusammen mit dem Co-Vorsitzenden der deutsch-polnischen Kontaktgruppe, Erzbischof Wictor Skworc von Katowice, ein herzliches Dankeschön sagen: Dir, lieber Wolfgang Ipolt und der Diözese Görlitz, allen, die jetzt hier in der Kathedrale versammelt sind, besonders denen, die bei diesem Gottesdienst mitwirken, dem Chor, den Ministranten/innen, Mesnern, etc. sowie vielen anderen, die für die freundliche Aufnahme und die guten Arbeitsbedingungen in diesen Tagen gesorgt haben. Wir fühlen uns bei unserer 21. Sitzung in der Europastadt Görlitz sehr wohl. Ausdrücklich danke ich dem Herrn Oberbürgermeister der Stadt Görlitz für den freundlichen Empfang sowie allen, die uns ein Willkommen gesagt und gute Erfahrungen ermöglicht haben. Ein besonderes Dankeschön den Schwestern und Brüdern aus Zgorzelec, die gekommen sind, um mit uns die Eucharistie zu feiern.
2. Die deutsch-polnische Kontaktgruppe besteht seit über 20 Jahren. In diesen zwei Jahrzehnten haben wir uns um ein gutes und immer besseres Miteinander zwischen Deutschen und Polen bemüht. Vieles ist uns gelungen, viele gute Wege sind wir gegangen und haben gute Zusammenarbeit auf

vielen Gebieten erreicht. Gemeinsam haben wir auch gefeiert, Grenzen überwunden und Initiativen für Versöhnung und Frieden, Solidarität und gutes Miteinander gestartet. Wir haben am guten deutsch-polnischen Verhältnis mitgewirkt und so auch für die Einheit in Europa wichtige Impulse gegeben. Wir sind dankbar für unseren christlichen Glauben, der uns verbindet und den Segen Gottes, den wir immer bei unserer Arbeit spüren.

3. Die guten Beziehungen zwischen Deutschland und Polen begannen nach den schrecklichen Ereignissen der Nazizeit und des Zweiten Weltkrieges auf kirchlicher Seite 1963. In diesem Jahr fanden zum ersten Mal deutsche und polnische Bischöfe in Rom beim Zweiten Vatikanischen Konzil zusammen, um vom damaligen Papst Paul VI. die Seligsprechung von Maximilian Kolbe, dem „Märtyrer der Nächstenliebe“ in Auschwitz, zu erbitten; er wurde zum geistlichen Motor und Protektor der Versöhnung zwischen Polen und Deutschen sowie in ganz Europa. Dieser erste Kontakt bereitete den Briefwechsel zwischen polnischen und deutschen Bischöfen von 1965 vor, der uns in diesen Tagen besonders beschäftigt hat. Wir wollen seinen 50. Jahrestag in diesem Jahr gebührend feiern.
   Im November 1965, am Ende des Konzils, bekannten die Bischöfe in diesem Briefwechsel: „Wir gewähren Vergebung und wir bitten um Vergebung“. Seitdem bestehen die Beziehungen der Kirchen in Polen und Deutschland und leisten einen wichtigen Beitrag zur Aussöhnung zwischen Deutschen und Polen. Dieser wurde 1970 anlässlich des Warschauer Vertrages auch vom damaligen Bundeskanzler Willy Brandt mit den Worten gewürdigt: „Das Gespräch der Kirchen … war dem Dialog der Politiker voraus“.
4. Liebe Schwestern und Brüder!
   Auf dem Erreichten dürfen wir Christen uns nicht und nie ausruhen. Die Kirche Jesu Christi hat immer den Auftrag, Versöhnung zu bringen und zu fördern; sie soll das Reich Gottes „der Gerechtigkeit, des Friedens und der Freude“ (vgl. Röm 14,17) weltweit voranzubringen; sie muss für Freiheit und Einheit der Menschen und Völker wirken. Dazu soll sie das tun, was ihr im heutigen Evangelium und in der Lesung aufgetragen wird. Jesus fasst am Ende seines Lebens wie in einem Testament zusammen, was er gewollt hat und was in seiner Kirche bewahrt bleiben muss. Auch Paulus erklärt in der Abschiedsrede an die Ältesten von Ephesus, was er für wichtig erachtet.
   Ich möchte drei Aussagen Jesu hervorheben:
   1. Bewahre sie in meinem Namen.
   2. Heilige sie in der Wahrheit.
   3. Erfülle sie mit Freude.

   4.1 Bewahre sie in meinem Namen: Der Name steht in der Bibel für die Person und ihre Botschaft. Die Kenntnis des Namens Jesu und seines Evangeliums ist uns vor allem in den Evangelien überliefert. Deshalb war bei der Evangelisierung der Völker Europas immer die Übersetzungen der Heiligen Schrift, besonders der Evangelien, in die jeweiligen Sprachen, ganz wichtig.

Wir erleben derzeit ein dramatisches Zurückgehen der Kenntnis der Heiligen Schrift. Wenn wir die christlichen Wurzeln Europas bewahren und die Einheit der Europäischen Nationen fördern wollen, ist es wichtig, die Kenntnis der Bibel in den Köpfen und Herzen der Menschen zu erhalten. Es ist ein großer Verlust, auch für die Menschlichkeit in Europa und weltweit, wenn z. B. die Gleichnisse vom barmherzigen Samariter sowie vom verlorenen Sohn, die Wunder Jesu an Kranken und Behinderten und seine Lebenshingabe für die Menschen nicht mehr im Bewusstsein wären. Die Heilige Schrift, besonders die Evangelien, müssen wieder mehr gelesen und in der Familie, in den Schulen und der kirchlichen Jugend- und Erwachsenenbildung vermittelt werden. Jesus, seine Botschaft und sein Leben müssen bekannt werden. Nur so bleiben wir in seinem Namen bewahrt.

4.2 „Heilige sie in der Wahrheit“. Die Wahrheit ist Jesus Christus selbst: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14,17). Heilig in Jesus Christus bleiben wir, wenn wir in den „theologischen Tugenden“, Glaube, Hoffnung und Liebe sowie in den „Kardinaltugenden“, Klugheit oder Weisheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Maß, bleiben; wir müssen auch die Tugenden der Treue und der Wahrhaftigkeit, der Solidarität und Hilfsbereitschaft, der Barmherzigkeit und Güte bewahren. Der Pessimismus, der keine Zukunft sieht, zerstört, der Konsumismus, der nur sich sieht, hat keine Zukunft, die Lüge zerstört das Miteinander etc. Die Wahrheit besteht darin, ‚Gott zu erkennen und Jesus Christus, den er gesandt hat‘ (Joh 17,3). Diese Erkenntnis führt zum Hauptgebot der Gottes- und Nächstenliebe, in dessen Erfüllung die Heiligkeit besteht.

4.3 „Erfülle sie mit Freude“. „Freut euch im Herrn zu jeder Zeit! Noch einmal sage ich: Freut euch!“, so heißt es im Philipperbrief (Phil 4,4). Wir finden die Fülle der Freude im Herrn. Den Herrn finden wir vor allem in den Sakramenten. In ihnen bleibt er uns nahe und begleitet unser Leben. Taufe, Firmung, Eucharistie müssen bewahrt und gefeiert werden, sie sind die Quellen des Christseins und des christlichen Lebens. Wir müssen unsere Kinder und Nachfahren taufen und auch die zu Christen machen wollen, die von anderen Nationen zu uns kommen. Apostolat und Mission bestehen darin, den Sendungsbefehl Jesu ernst zu nehmen: „… macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“ (Mt 28,19).

Die Eucharistie am Sonntag müssen wir bewahren, indem wir sie mitfeiern und zur Feier einladen. „Ohne die heilige Messe am Sonntag können wir nicht sein“, bekannten schon die urchristlichen Märtyrer. Das muss auch heute und immer gelten.

Wir müssen Beichte und Buße, Umkehr und Versöhnung wieder erlangen, damit Aussöhnung und stetiger Neubeginn bewahrt bleiben. Sie müssen ein roter Faden in unserem Miteinander bleiben. Sie sind für das menschliche individuelle und gesellschaftliche Leben unabdingbar.

Wir müssen Ehe und Familie bewahren. Beten wir für die Synode 2015. Papst Franziskus hat bei der Ausrufung der Synode unterstrichen, dass ihre erste und wichtigste Aufgabe sein soll, Erkenntnisse und Möglichkeiten zu suchen und zu finden, wie Ehe und Familie im heutigen gesellschaftlichen Kontext der Arbeit, der Mobilität, der Kommunikationsmöglichkeit etc. ermöglicht und stabilisiert werden können. Ehe und Familie sind die Keimzelle von Kirche und Gesellschaft sowie die Biotope für die Werte und Tugenden, das soziale Verhalten und die Gestaltung der Zukunft. Ehe und Familie sind einzigartig und haben einen unverzichtbaren Wert für die Menschheit und ihre Zukunft. Sie sind Gaben Gottes, die wir als Geschenke und Aufgaben annehmen sollen. Keine andere Beziehung kann und darf Ehe und Familie gleichgestellt werden.

5. Liebe Schwestern und Brüder!
Bevor Jesus Christus zum Vater heimgegangen ist, hat er uns gesagt, was uns hoch und heilig sein muss und was wir bewahren müssen, damit wir die Fülle des Lebens erlangen, hier in Glaube, Hoffnung und Liebe, dort in der seligen Erfüllung: Wir müssen seinen Namen bewahren, heilig in der Wahrheit sein und die Freude in Fülle erstreben. Sein Wort ist Licht und Leben dazu, sein Leben lehrt uns Heiligkeit und in seinen Sakramenten ist ER bei uns. In IHM empfangen wir das Leben.

Amen.